

Ursula Bauer | Jürg Frischknecht

Grenzland Bergell

Wege und Geschichten zwischen
Maloja und Chiavenna

Mit Fotos von Andrea Garbald

Rotpunktverlag

Inhalt

Mit dem Schiff ins Bergell	11
Mit dem Schiff ins Bergell I: Sils–Maloja: Die Nase im Wind	12
Mit dem Schiff ins Bergell II: Como–Colico: Ob Mondschein im Kalender steht?	15
Kultur-Landschaft Maloja	21
Ortsplan Maloja	22
Gut zu wissen	23
Dorfbummel in Maloja	25
Die Affäre Renesse	28
Rund um Maloja	34
Maloja, Stelldichein der Künstler	36
1 Maloja–Laghetti dei Rossi–Maloja: Ein Herz und zwei Seelein	42
Der Schmelz der Gletscher	46
2 Maloja–Fornohütte–Maloja: Die schönste Gletscherwanderung	50
Eifersucht im Hüttenstroh	54
Via Bregaglia – der Talweg	61
3 Maloja–Promontogno: Historischer Weg, historische Häuser	62
Süße Bergeller auf Castelmur	70
4 Promontogno–Chiavenna: Ins schönste Alpenstädtchen	74
Das Märchen von Castasegna	83
5 Chiavenna–Dascio: Auf der Strada Regina ans Wasser	86
Hopfen und Malz, Cleven erhalts	89
Sentiero panoramico – Bergeller Balkone	97
6 Sils Baselgia–Isola: Landung im Bergell	98
Der Traum von der Bergeller Bahn	101
7 Isola–Casaccia: Über Äla und Motta Salacina	105
Wo sich Frisch und Marcuse Gutnacht sagten	107
8 Casaccia–Soglio(–Villa di Chiavenna): Der schönste Trampelpfad	110
»Die klitschnassen Mäntel waren schwerer als wirk.	114
9 Soglio–Savogno: Von Balkon zu Balkon	118
Rossella, Fabrizio, Sofia – Savognos neue Einwohner	121
10 Savogno–Chiavenna: Ab in die Stadt	125
»Cleven im Mai 1814« – eine Bündner Operette	126



© 2003 Rotpunktverlag, Zürich

www.rotpunktverlag.ch
www.wanderweb.ch/bergell

Gestaltung: Andi Gähwiler
Umschlagabbildung: »Die Schwarzen Schafe« aus dem
Segantini-Fotoprojekt von Hans Galli und Dominik
Labhardt (Ausschnitt, siehe auch Bildnachweis). © Galli/
Labhardt, 1994
Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten
ISBN 978-3-85869-267-2

4., aktualisierte Auflage 2010

11 Villa di Chiavenna–Chiavenna: La traversata dei monti	131
Nun meckern sie wieder	135
Alta via – hoch hinaus	143
12 Julierpass (La Veduta)–Maloja: Hoher Start	144
Plurilinguismo als Chance	147
13 Maloja–Casaccia: Wo Inn, Rhein und Po herkommen	151
Andrea Garbald fotografiert auf dem Piz Bacone	155
14 Casaccia–Soglio: Wie einst das Vieh	159
Wohin der erste Schoggitaler rollte	163
15 Soglio–Savogno: Ma è bello, il paradiso	168
Noch zehn Geburten pro Jahr	171
16 Savogno–Chiavenna: Via altissima	177
»Das Non plus ultra der Clevnerischen Bauernküchen«	182

Chiavenna, das schönste Alpenstädtchen	189
Stadtplan Chiavenna	190
Gut zu wissen	191
Stadtbummel in Chiavenna	193
Ganz schön cool: Der Sorèl	200
Rund um Chiavenna	204
Bescheidenes Landhaus eines reichen Clans	208

Unterwegs in den Seitentälern	215
17 Vicosoprano–Albigna–Vicosoprano: Viel Volk auf der Albigna	216
Zwischen Bella figura und Sklavenarbeit	219
18 Promontogno–Sciorahütte–Promontogno: Ganz schön steil hier	224
Mit dem Heiland auf Gämsjagd	226
19 Promontogno–Sasc Furà–Promontogno: Am Fuße des Badile	231
Szenen einer Ehe	233
20 Promontogno–Monte del Lago–Santa Croce: Von Grotto zu Grotto, von Bach zu Bach	239
Starke Männer und dicke Frauen	242
21 Borgonuovo–Lago del Grillo–Chiavenna: Von wo der Berg kam	249
Der Bergsturz von Plurs	251
22 Vicosoprano–Piz Cam– Vicosoprano: Ruhe vor dem Gipfelsturm	254
Sechs Wochen Nebel und Maggisuppe	258
23 Soglio–Malinone–Villa di Chiavenna: Einsames Ziegenland, typisch Bergell	262
Keiner wandert wie der Wolf	264
Pässe rechts und Pässe links	269

Tisch & Bett	283
Essen und schlafen im Bergell	284

Winterfutter	313
Streifzüge durch Bergellbücher	314

Bergell von A bis Z	345
Praktische Hinweise	346
Abkürzungen und Glossar	353
Zeittafel	354

Zu Fotografen und einer Fotografin / Bildnachweis	356
Ortsregister	360

Themen auf einen Blick			
Amiet & Giacometti im Val da Cam	258	Küchenzettel anno 1798	182
Bahnträume	101	Künstlertreffpunkt Maloja	36
Bergeller Kraftwerke (Bau)	219	Landwirtschaft	114
Bergsturz von Plurs	251	Plurilinguismo als Chance	147
Biermetropole Cleven	89	Renesses Maloja Palace	28
Bündner erobern Chiavenna	126	Riefenstahls Amouren	54
Comune di Bregaglia	171	Salecina	107
Garbald, der Fotograf	155	Savognos neue Einwohner	121
Gletscherschwund	46	Schmuggel	242
Grotti	200	Vertemate: Renaissance im Bergell	208
Ein Herrnhuter im Bondascatal	226	Villa Garbald	83
Klucker & von Rydzewski	233	Wolf im Bergell	264
Kraftwerkprojekte	163	Zuckerbäcker	70
		Ziegen	135

22 Vicosoprano–Piz Cam–Vicosoprano 8 h 30

Ruhe vor dem Gipfelsturm

Vicosoprano	1067 m	
Roticcio	1268 m	0 h 45
Val Furcela	2374 m	4 h 00
Piz Cam	*2630 m	5 h 15
Plan Lo	*2240 m	6 h 00
Vicosoprano	1067 m	8 h 30

Höhendifferenz Aufstieg 1650 m, Abstieg 1650 m

Vicosoprano: siehe Tisch & Bett

Variante: von Casaccia aus via Maroz Dent ins Val da Cam (minus 1 h)

Variante: nicht auf den Piz Cam (minus 1 h)

Variante: von Plan Lo nicht nach Vicosoprano zurück, sondern über den oberen Höhenweg nach Cadrin und Soglio (plus 1 h)

Wer das Val da Cam gesehen hat, hat das Bergell gesehen. So einfach ist es natürlich nicht. Aber das Val da Cam ist unsere älteste Bergellliebe, und die rostet halt nicht. Ganz besonders lieben wir das hoch gelegene Seitental, das früher auch Val da Campo genannt wurde, im Frühsommer und im Spätherbst. Im Juni liegen hier noch letzte Schneefelder. Die Schmelzwasser mäandern glucksend und gurgelnd den Höckern und Hügeln entlang, begleitet, wie von einem Schattenwurf, vom Lila Tausender Soldanellenglöckchen. Im Spätherbst ist es da oben unerhört still; das Vieh ist abgezogen, die Wasser sind versiegt. Leuchtend rostrot und ockergelb strahlen die Hänge. So oder so ist der Moment spektakulär, wenn sich, beim Ansteigen durchs Tal (gute Sicht vorausgesetzt), die Bergeller Zacken langsam hinter der Horizontlinie hochschieben.

Wir verbinden unseren Besuch im Hochtal mit einem Ausflug auf den Piz Cam. Von fast überall fällt einem der »Schiffsbug« über Vicosoprano auf. Dank der vorgeschobenen Position bietet er eine großartige Aussicht bergellaufwärts wie -abwärts.

Die heutige Wanderung ist eine Rundtour und ein Quereinstieg ins Val da Cam. Statt den klassischen Zugang von Casaccia durch das Val Maroz zu nehmen, steigen wir von Vicosoprano (beziehungsweise Roticcio) durch das Val Furcela an. In Vicosoprano gehen wir zum Auftakt über die alte Bogenbrücke, dann auf dem Fahrweg Richtung Nordosten und auf dem Hangweg zum kleinen Badeweiher. Unterhalb des Zeltplatzes wechselt man auf die Straße hinüber und nimmt weiter oben den alten Fußweg nach Roticcio.

Von dort steigt ein schöner, von Steinmauern gesäumter Weg steil an. Bei Punkt 1510 folgen wir 150 Meter der Straße und wechseln dann auf den markier-



Einmal erkannt, findet man den Bug des Piz Cam im Panorama immer wieder: Niklaus Stoecklin's *Abend am Silsersee*.

ten, in der Karte fehlenden direkten Fußweg zum Jägerrefugium Nambrun. Allmählich bleibt der Wald zurück und beginnt das Weidegebiet. Im Val Furcela wird Vieh aus dem Ausserrhoder Hinterland gesömmert – wie auch drüben auf Plan Lo. Der Alphirt von Plan Lo kann, auf dem Grat des Piz Cam stehend, seinen Kollegen im Val Furcela einen Abendgruß zujuchzen. (Oder, falls er nicht besonders bei Stimme ist, winken und ein SMS schicken.) Eine direkte Wegverbindung haben die beiden Alpen nicht.

Den Brunnen auf der Alp Furcela hört man rauschen, lange bevor man ihn sieht. Vor der Alphütte, windgeschützt, liegt ein kleiner »Pflanzblätz«. Der Salat gedeiht prächtig, sechs Wochen ist die Älplerfamilie hier oben. In der oberen Mulde unter dem Passsattel offeriert eine kleine Hütte wenn nötig Schutz vor Regen. Von hier sieht man endlich über den Tellerrand, über die Staumauerkrone auf die Wasserfläche des Albnastausees.

Der Übergang ins Val da Cam (Punkt 2374) ist namenlos. Wir steigen ins Hochtal ab und schlagen einen kleinen Bogen, weil es dem träge fließenden Bach entlang so schön ist und, vor allem, weil uns sonst die Steinmännergesellschaft – oder Steinfrauensippe – entgeht, die den Wandernden aus dem Maroz den Einstieg ins Val da Cam verkündet. Dann schlendern wir das weite offene



Der Mini-Bergsturz vom Juli 1990 bei Vicosoprano gibt eine vage Vorstellung von der Katastrophe von Plurs (Foto Fidel Arpagaus).

Tal hoch. Ein Wiesel huscht über die Weide. Kurz vor dem Pass da Cam schieben sich die ersten Bergeller Granithäupter in den Horizont und verschwinden nochmals hinter der nächsten Bodenwelle. Dann sind sie da, Cengalo, Badile und Co. Großartig – wer wollte es leugnen.

Wir scheren nach links aus. Unser Zwischenziel ist der sichelförmige kleine Sattel im Camgrat; also halten wir schon vor dem Pass nach links. Eine Wegspur führt zur Einsattelung im Grat hoch. Von dort zieht ein breiter, grasbewachsener Gratrücken bis zum Vorgipfel (etwa 150 Meter vor dem äußersten Bug, der mit etwas Gekraxel zu erreichen wäre). Zeit für eine späte Mittagsrast. Aussicht gibts ohne Ende, wir schippern in aller Ruhe auf unserem Kahn durchs Bergell, vom Silsersee bis Chiavenna (fast).

Wer nicht auf den Piz Cam steigen mag, hat eine attraktive kleine Alternative: der leicht erreichbare Punkt 2503. Und wer mit Gipfeln und Gipfelchen gar nichts am Hut hat, nimmt – genügend Wasser vorausgesetzt – im Läggh da Cam ein Bad. Ganz in der Nähe, wenige Schritte von Punkt 2433, finden sich die Reste jener Hütte, in der Giovanni Giacometti und Cuno Amiet 1896 hausten (siehe folgende Seite).

Auch wenn die Appenzeller Rindviecher wieder abgezogen sind, kann auf Plan Lo schön was los sein. Wenn die jungen Gämsböcke ihre Galopprennen abhalten, in großen Kreisen über die leeren Weiden um die Wette hintereinander herjagen, Runde um Runde, immer schneller. Richtige junge Raser. Fast hätten wir damals im späten Oktober ob der unerwarteten Vorstellung die Abzweigung nach Sdarva (neuer Brunnen) verpasst.

Auf einem steilen Zickzackweg verliert man auf einem tannennadelgefederten Waldweg rassig an Höhe. Wir stoßen auf den Sentiero panoramico, dem wir kurz talaufwärts folgen, bis wir einem Bach entlang weiter absteigen können. Auf einer schattigen, angenehm kühlen Weide sind eben ein paar Alpschweine angekommen, wohlwollend kommentiert und betrachtet von den Besitzern. Nach einer Brücke geht es leicht versetzt weiter.

Auf einem »Sonntagsviehtrieb«, will heißen einem ausnehmend schönen alten Weg, auf dem früher das Vieh aus dem Dorf hochgetrieben wurde, nähern wir uns neuen Einfamilienhäusern. (Wer umgekehrt unterwegs ist: nach den Einfamilienhäusern auf den markanten dreiteiligen Stall zuhalten.) Wir schlängeln uns – möglicherweise inoffiziell – zwischen den Häusern hindurch und marschieren über die alte Mairabrücke wieder in Vicosoprano ein. Hoch oben schwimmt der Cambug in der Abendsonne.

Sechs Wochen Nebel und Maggisuppe

Cuno Amiet reist im Sommer 1896 zu seinem Malerfreund Giovanni Giacometti ins Bergell. »Nur rate ich dir zu warten, bis sich das Wetter wieder zum besseren gewendet hat. Seit bald vier Wochen haben wir dichten Nebel und Regen«, schreibt Giacometti seinem Freund, fügt aber gleich bei: »Du kannst bei uns in der Familie wohnen. Man wird den Preis auf 2.50 pro Tag festsetzen. Dies wegen des Zimmers, an dem es uns in dieser Saison oft fehlt.«

Giacomettis führen das Piz Duan in Stampa. Die Pension ist nicht nur in dieser Saison gut besucht. Giovanni, der junge Künstler der Familie, musste der Fremden wegen seine Leinwände und Farbtöpfe öfter mal im Haus herumzügeln – zu seinem großen Ärger. »Ich protestierte, aber es war zwecklos. Man hat mich schließlich nach oben in unser Schlafzimmer verlegt, und nun muss ich dort mein Atelier haben.«

Der Vater, Alberto Giacometti, war in Warschau Zuckerbäcker gewesen und hatte in Bergamo ein Café betrieben, die Mutter Caterina Ottilia Giacometti-Santi war in Rumänien zur Welt gekommen. Die weltoffenen Eltern akzeptieren das Maltalent ihres Sprösslings und lassen Giovanni zur Ausbildung nach München fahren. Dort finden sich der Bergeller Giacometti und der Solothurner Amiet. Die Freunde und Maler verbindet vieles, angefangen beim fast identischen Geburtsdatum (beide im März 1868) über ihre Ambitionen als Künstler bis, später, zu ihren Ehefrauen, die Anna und Annetta heißen.

Gemeinsam absolvieren sie die Rekrutenschule in Bellinzona, zusammen mit Andrea Robbi, dem jungen Silser Maler; dann, 1888, brechen sie ebenfalls gemeinsam zum Weiterstudium nach Paris auf. 1891 enden für Giacometti die Pariser Jahre. Obwohl die Baronin Castelmur noch 1890 fürs Wintersemester eine Garantie leistet, zwingen ihn Geldnöte, ins Bergell zurückzukehren. Amiet ist dem zurückgezogen im abgelegenen Tal lebenden Künstler ein wichtiger Partner. Klatsch über die Kunstszene, Berichte über Liebeleien und Ärger, Zweifel, Kritik und Selbstvertrauen füllen viele Briefseiten. Giacometti reist als mausarmer Künstler durch Italien. Amiet verbringt einige Zeit in der Künstlerkolonie in Pont-Aven in der Bretagne, einem Kristallisationspunkt der französischen Avantgardisten, die auf den Spuren van Goghs und Gauguins wandelten.

»Wir werden zusammen in die Berge gehen, wo ich ein Bild male, und wir werden wieder glücklich sein bei der gemeinsamen Arbeit«, plant Giacometti jetzt, im Sommer 1896. »Er schilderte mir«, so Amiet, »tausend Meter über

Stampa, am Fuß der Felsenwand des Piz Duan, ein kleines Tal, Val Camp [Cam], mit einem dunklen See zwischen Felsen eingelagert und auf dem kargen Wiesengrund eine kleine Hütte, von den Hirten aus Steinen aufgebaut, bequem darin zu wohnen und es sei so schön, dort oben in dem eingeschlossenen Tälchen ungestört zu malen.«

»Es regnete. Es war kalt. Wir machten in der Hütte ein Feuer, aber es rauchte beißend. Wir setzten uns draußen auf unsere Feldstühle, die Malschirme über uns, aber bald fingen auch die an zu tropfen. Endlich war der Tag vorbei, und wir konnten zu Bette kriechen. Aber schlafen konnten wir kaum. Das Dach ließ schwere Tropfen fallen, es klatschte auf die Säcke, auf unsere Gesichter, auf die Steinplatten.« Das war der erste Tag. Und so blieb es. Nach zwei Wochen des Wartens (Käse und Brot und Maggisuppe essend, Milch trinkend und Zigaretten rauchend) steigen die beiden ins Tal und finden »Trost bei warmer Speis und kühlem Trunk und lustiger Rede«. Am nächsten Morgen, das Wetter zeigte sich von der heiteren Seite und Vater Giacometti half argumentativ etwas nach, zotteln die beiden wieder ab – erneut ins Val da Cam hinauf.

»Wenn's schön war, war's schön. In sechs Wochen war's aber nur vier Tage schön, sonst aber war's grausig und öd«, brachte es Amiet später auf den Punkt. Etwas detaillierter tönte es so: »Die dritte Woche, die vierte Woche. Wir fingen an, nicht mehr miteinander zu reden, wir schauten uns nicht mehr an. In der fünften Woche ging jeder von der Hütte fort, einer stieg auf die eine Seite, der andere auf die entgegengesetzte hinauf.« »Wie Verbannte harrten wir in der Einsamkeit auf die Sonne, die doch kommen musste. Wir hatten die Bilder heraufgeschleppt. Es musste doch heiter werden. Es wurde aber nicht, und wir hatten genug von der Romantik. Wir fuhren zu Tal und ich machte mich fort und eilte nach Hellsau und habe seither nur selten Berge gemalt.«

Auch wenn der Flachländer Amiet jetzt Hügel malte, in weichen Linien und hellen Farben – Giovanni Giacometti und Cuno Amiet blieben Freunde. »Ich schicke dir schon mal den Schal, den Sack und das Fell würde ich gerne



»Ich will endlich schönes Wetter!« Giovanni Giacometti im Val Duan, Aquarellskizze von Cuno Amiet.



Am Wanderweg oberhalb des Camsees zu finden: die Unterkunft von Amiet und Giacometti 1896.

noch etwas an der Sonne lüften lassen«, meldet Giacometti im September nach Solothurn. Und: »Nach deiner Abreise bleibt das Wetter kapriziös.«

»Baudelaire & Schirm bitte Dich nach Solothurn zu schicken. Sak & Fell behalte noch zurück«, kommt die Antwort. Baudelaire – Zeitvertreib für Giacometti, dessen Belesenheit Amiet immer wieder verblüffte und der seine Briefe bald französisch, bald italienisch, später auch deutsch schrieb.

Für Giacometti, der »den Eindruck der Natur« wiedergeben will und »nichts davon hält, Bilder fast ganz aus dem Gedächtnis zu malen«, waren die Wochen im Val da Cam ein Motivationsschub, auch wenn der Nebel alles Licht fraß und die Gespräche in der tristen Regennässe zu ersaufen drohten. Giacometti litt in jenen frühen Jahren nicht nur unter der Einsamkeit (obwohl er mit Giovanni Segantini in Maloja eben eine verwandte Seele und einen Mentor gefunden hatte – siehe »Maloja, Stelldichein der Künstler«, S. 36), er litt auch unter der anhaltenden Erfolglosigkeit und der Finanzmisere.

Das sollte sich in den nächsten Jahren ändern. Amiet und Giacometti wurden, neben dem eine Generation älteren Ferdinand Hodler, zu den Vorreitern einer neuen Malerei, wo reine Farbe, starkes Licht und das Ornamentale im Zentrum standen.

Aber etwas änderte sich nicht, nie. Auch als die Herren neben ihren Verpflichtungen als Familienvorstände, Kommissionsmitglieder, Kunstsachfende und Mentoren nicht mehr viel Zeit fürs Debattieren und Briefeschreiben fanden: das miese Wetter.

»Lieber Amiet«, schreibt Giacometti im August 1901, »unser Aufenthalt auf Maloja war leider nicht lang, und was noch schlimmer von recht schlechtem Wetter begünstigt. Es war, was Wetter anbelangt, fast eine zweite Campagna von Val Campo.«

Auch 1909 hat sich die Wetterlage nicht gebessert: »Das Wetter aber ist immer gleich schlimm – heute sind die Berge wieder weiß von Schnee so das ich mit meiner Arbeit nicht vom Fleck komme. Es ist ein noch schlimmerer Sommer als der, den wir auf Val Campo verlebt haben.«

Cuno Amiet, *Giovanni Giacometti*. Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft, Zürich 1936.

Cuno Amiet, *Über Kunst und Künstler*. Jahresgabe der Bernischen Kunstgesellschaft für 1948. Bern 1948.

Cuno Amiet – Giovanni Giacometti. *Briefwechsel*, hrsg. von Viola Radlach, Verlag Scheidegger & Spiess, Zürich 2000.

23 Soglio–Malinone–Villa di Chiavenna 6 h 45

Einsames Ziegenland, typisch Bergell

Soglio	1097 m	
Punkt	2260 m	3 h 30
Malinone	1919 m	4 h 15
Montesetto	*1080 m	5 h 45
Villa di Chiavenna	*640 m	6 h 45

Höhendifferenz Aufstieg 1200 m, Abstieg 1650 m

Soglio und Villa di Chiavenna: Bus, Läden; Hotels und Restaurants siehe Tisch & Bett

Variante: nach Dogana (Castasegna) absteigen und über Brentan wieder nach Soglio hoch (plus 45 Minuten)

Wer vergessen hat, wie Ziegen riechen, wird es nach dem heutigen Tag wieder wissen. Neben Ziegen werden uns vielleicht zwei, drei Hirten begegnen, vielleicht ein paar ferien selige Einheimische vor ihren hoch gelegenen Freizeithäuschen. Grundlos wandernd ist hier niemand unterwegs, zumindest nicht unter der Woche.

Die ersten dreieinhalb Stunden halten wir uns an die Alta-Via-Wanderung 15: nach Leira und über die grüne Grenze hoch zum Aussichtspunkt 2260. Von hier steigen wir über den breiten Rücken ab, zum kompakten kleinen Häuserhaufen von Malinone, dem Inbegriff einer Ziegenalp. Auf jedem Dach, hinter jeder Hausecke, überall sitzen und liegen und stehen die Tiere und beobachten mit schräg gelegten Köpfen, was die Fremden tun. Über 200 Tiere sind es. Einzig der Ziegenbock beachtet uns nicht und trabt eifrig seinen Herzdamen hinterher. Ein Hund bellt, aus einem Kamin steigt Rauch, Roberto Pedrini verarbeitet in seiner neuen Casera die Milch der Melkgänge von gestern Abend und heute Morgen.

Auf einem guten Alpweg steigen wir weiter ab, vorbei an ein paar kunstvoll »ziegenverbissenen« Tännchen. In Preginal soll ein Dachzaun die Ziegen davon abhalten, aufs Steindach zu klettern. Die Wiesen um das Gebäude herum sind säuberlich gemäht. Die Lage ist traumhaft, die Aussicht fantastisch. Weiter talauswärts im Hang sitzen andere Monti auf ihren Weideterrassen, kleine Inseln zwischen Himmel und Erde, an die steilen Hänge geklebt. Typisch Bergell. Am liebsten würde man gleich hier bleiben und den Abend abwarten, zuschauen, wie die Linien weich werden, die Farben pastell, der Dunst aus der Ebene heraufgeschlichen kommt und das Tal langsam eindunkelt.

Stattdessen steigen wir, mehr oder weniger in südöstlicher Richtung, über Plattenwege und Wiesenpfade weiter ab. Ein-, zweimal begegnen uns auch hier



Als letzter Bergeller Bauer wandert Renzo Maroli von Stufe zu Stufe, bis hinauf nach Leira (aus Urs Freys Film *L'è uscià*).

ein paar Ziegen, vor sich hin malmend auf den Felsbuckeln hingelagert, auch mal ein einsames Hüttchen in einem Meer von Farnbüschen und Ginsterstauden, erste Kirschbäume, Kastanien.

Etwa im Wechsel vom Kartenblatt Campodolcino zum 50 000er-Blatt Roveredo ist auf einem großen Stein eine Abzweigung markiert. Nach links kämen wir zur ehemaligen Kaserne der Guardia di Finanza, die auf einen Dornröschenkuss wartet, und weiter nach Somasaccio und Dogana Castasegna. Nach rechts geht es Richtung Calestro oder Villa. Wir folgen diesem Weg nach Montesetto und hinunter zur kleinen Brücke über den Seitenbach Zernone (vergleiche die Panoramico-Wanderung 9).

Auf der steilsten Steintreppe, die uns im Bergell begegnet ist, steigen wir nach Villa ab (wie auf der Karte eingezeichnet). Sonnig-südlich, später im kühlen Schatten des Kastanienwaldes. Der Abstieg endet bei den Grotti von Villa, die sich in einem Gewucher von kleinen Felsenkellern, Treppen und Treppchen, steinernen Bänken und Tischen in schattigen Winkeln hinter dem Dorf in den Felsen zusammenklumpen. Typisch Bergell. Bald sitzen wir im gelben Postauto und fahren zurück über die Grenze und nach Soglio hinauf. Typische Bergelltouristen.

Keiner wandert wie der Wolf

»Die Wölfe, die aus dem Gebiete von Westeuropa, mit Ausnahme der Pyrenäen, bereits ganz verschwunden sind, werden voraussichtlich sich wieder finden«, begann Tommaso Semadeni 1915 einen Aufsatz über »Die Wölfe im Bergell«. Der Pfarrer hatte in alten Gemeinderechnungen von Sottoporta die »Totenregister für die vierbeinigen Zigeuner« gesichtet, konkret: die Abschussprämien für Wölfe. Zwischen 1629 und 1703 wurden im unteren Bergell die Abschüsse von 18 Wölfen aktenkundig. Im Engadin wurde der letzte Wolf 1821 erlegt.

Der Pfarrer bekam recht, wenn auch spät. Am 7. März 2001 werden in Ragone, zwischen Somasaccio und Malinone im italienischen Bergell, fünf Schafe gerissen. »Verdacht auf Wolfsriss«, protokolliert Tierarzt Marco Giacometti. Zwei Monate später weiß man dank Kotprobe und DNA-Untersuchung, dass ein Wolf aus Italien den Weg ins Bergell gefunden hat.

Am 29. September wird der Vagabund von einem Bündner Jäger auf der Krete zwischen Fedoz und Fex mit einem sauberen Blattschuss erlegt, auf rund 2200 Meter Höhe auf dem Gebiet der Gemeinde Sils, wenige Meter jenseits der Grenze zu Stampa. Das Bergell zu verlassen, bekam dem Wolf nicht gut. Zuvor waren die Wildhüter und dann 138 einheimische Jäger wochenlang vergeblich hinter dem Tier her gewesen. Jetzt, am zweitletzten Tag der Bündner Jagd, hat ihn einer gerade noch erwischt. Der Rüde war drei bis vier Jahre alt, wog 42 Kilogramm, war 1 Meter 18 lang bei einer Körperhöhe von 65 Zentimetern – wie man sich im Talmuseum Ciäsa Granda vor dem ausgestopften Tier vergewissern kann.

In seinen fast sieben Bergeller Monaten riss der Wolf in der Schweiz 23 Schafe, 37 Lämmer, 1 Ziege und 5 Hirsche, in Italien mutmaßlich 36 Schafe und 1 Ziege. In der Schweiz war mit 50 gerissenen Tieren das Maß voll, will heißen: das geschützte Tier zum Abschuss frei. Der schweizerische Staat zahlte den geschädigten Tierhaltern 16 450 Franken, also pro gerissenes Tier im Schnitt 270 Franken. Die erfolglose »Bejagung« durch schweizerische Wildhüter-Doppelpatrouillen während zwölf Nächten kostete rund 20 000 Lohnfranken. Die italienischen Tierhalter, die Gebrüder Roberto und Daniele Pedrini, gingen leer aus.

Auch auf unserer heutigen Wanderroute holte sich der Wolf wiederholt Beute (siehe Doppelseite). Der Blick auf seinen Aktionsradius lässt uns Zweibeiner vor Neid erblassen. Mal war der Wolf hier und mal dort – nur nie da, wo man ihm aufpasste. In Somasaccio banden die Jäger ein Lockschaf an einen

Pfahl. Der Wolf wartete. Als die Aufpasser kurz Pause machten, holte er das Schaf. »Bereits im Frühjahr zeigt es sich, dass der Wolf äußerst raffiniert, abwechslungs- und variantenreich vorgeht«, heißt es im Schlussbericht des Bündner Amts für Jagd und Fischerei. »Dauernd wechselt er den Angriffsort. Keine Beute wird ein zweites Mal genutzt.« Ein Wolf, der den weiten Weg von Italien in die Schweiz geschafft hat, muss ein besonders intelligentes Tier sein.

Nur wenige Augenzeugen haben den Bergeller Wolf gesehen. Einem Amateurfilmer aus Chiavenna gelang es, den Wolf auf Video zu bannen, als dieser über den Septimerpass spazierte. Zusammen mit Schafen haben ihn nur zwei Hirten gesehen.

Der Walliser Kilian Gattlen sah den Wolf unterhalb des Duanpasses, dort, wo auf der Südseite der letzte Anstieg beginnt und damals der Wohncontainer stand, den die Arbeitsgruppe Kora (Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz) hinauffliegen ließ. Der Wolf hatte sich unter den Schafen bereits »bedient«, als ihn Gattlen aus einer Distanz von knapp hundert Metern in einer Mulde im Gras schnüffeln sah. »Zuerst dachte ich an einen Hund, doch dann sah ich, dass das Tier höher war – der Wolf. Er ist langsam abwärts weggezottelt, sehr ruhig.«

Der Österreicher Andreas Sandberger betreute rund 400 Schafe der Alpgenossenschaft Vicosoprano/Stampa. »Es war in Lan Pensa da Retic, westlich von Roticcio. Plötzlich bewegte sich die Herde – atypischerweise – abwärts, ohne jede Unruhe. Mit der Herde bewegte sich im Windschatten der Wolf, die Schafe konnten ihn nicht riechen. Er ging einfach normal dahin, pirschte sich langsam näher an die Tiere heran, bis auf etwa zwei Meter. Es wäre für ihn nur noch ein Sprung gewesen. Der Wolf hat uns nicht wahrgenommen, wir waren fünfzig bis hundert Meter höher. Meine Frau und ich begannen laut zu schreien. Der Wolf hat kurz nach uns geschaut und ist dann weggelaufen. Es war ein sehr schönes Tier.« Sandberger ist überzeugt, dass für die Schafe und für den Wolf Platz ist: »Wenn ein Hirte die Herde verantwortungsvoll bewacht, dann sind die Tiere vor dem Wolf sicher.« Damit stand er im Bergell ziemlich allein.

In tieferen Regionen finanzierte die Kora mit sechs Drähten bestückte Elektrozäune, wobei WWF-Aktivistinnen bei der Installation halfen: nahe bei Soglio, auf der Cavloc-Alp und in Zoch Saronna (in der Flanke unterhalb Motta Salacina). In den Nachtweiden, die von solchen Zäunen geschützt wurden, riss der Wolf keine Tiere. In höheren Lagen finanzierte die Kora einen Hirten und einen Herdenschutzhund.



Wo der Wolf welche Tiere gerissen hat
(Fundstellen, in Italien gemäß den Angaben
der Tierhalter)

- | | | | | | | | |
|---|-----------------------------|----|---------------------------------------------|----|----------------------------------------------------|----|------------------------------------------------|
| 1 | 7.3. Somasaccio: 5 Schafe | 8 | 3.5. Munt Garan: 1 Schaf | 17 | 23.6. Ren-Fraggia/L'uscet/Fraggia Sot:
4 Lämmer | 26 | 30.7. Pass da la Duana: 1 Schaf |
| 2 | 21.3. Roticcio: 1 Hirsch | 9 | bis 4.5. Somasaccio: 13 Lämmer,
7 Schafe | 18 | 27.6. Motta Cantun: 2 Lämmer, 2 Schafe | 27 | 30.7. Duana-Magnocca: 4 Schafe |
| 3 | 10.4. Durbegia: 1 Hirsch | 10 | 13.5. Somasaccio: 6 Lämmer | 19 | 8.7. Balcun Gros/Vola d'Sot: 1 Lamm,
1 Schaf | 28 | 3.8. Tumbler: 1 Schaf |
| 4 | 12.4. Tublä Növ: 1 Schaf | 11 | 14.5. Somasaccio: 1 Zicklein | 20 | 9.7. Cantun travers: 1 Lamm | 29 | 18.8. Magnocca: 1 Schaf |
| 5 | 20.4. Pälza-Motta: 1 Hirsch | 12 | 23.5. Cinguella: 4 Lämmer | 21 | 9.7. Pass da la Duana: 1 Lamm | 30 | 19.8. Predarossa/Mungirol: 2 Lämmer |
| 6 | 20.4. Camplung: 1 Hirsch | 13 | 5.6. Plän Vest: 1 Lamm | 22 | 10.7. Vallun da Löbbia: 2 Schafe | 31 | 27.8. Val Lunga: 2 Schafe |
| 7 | 27.4. Durbegia: 1 Hirsch | 14 | 5.6. Gagliam: 2 Lämmer, 1 Schaf | 23 | 22.7. Valair: 7 Lämmer | 32 | 6.9. Leira: 1 Ziege |
| | | 15 | 5.6. Castel: 1 Schaf | 24 | 22.7. Lavinair: 1 Lamm, 1 Schaf | 33 | 7.9. Somasaccio: 2 Schafe |
| | | 16 | 14.6. Valair: 5 Lämmer, 1 Schaf | 25 | 30.7. Val da la Duana: 2 Lämmer, 1 Schaf | 34 | 20.9. Somasaccio: 3 Schafe |
| | | | | | | 35 | 28.9. Plaun Vadret, Fex: 4 Lämmer,
2 Schafe |

Der WWF Graubünden stellte ein Herdenschutzprojekt auf die Beine. Zusammen mit interessierten Tierhaltern wurden 2002 und 2003 Erfahrungen mit unterschiedlichen Herdenschutzkonzepten gesammelt. Im Bergell machen Vreni und Duri Cadurisch mit, die in Isola Ziegen halten. In der Vor- und Nachsaison werden ihre schmucken Strahlengeißeln von einer Eselin – als »Wolfsscheuche« – begleitet.

Auch mit einer anderen Gattung müssen die Erfahrungen erst gesammelt werden: mit dem Wandervolk. Die Kora rät den von großen Herdenschutzhunden verbellten Wanderseelen, Ruhe zu bewahren, auf keinen Fall zu schreien, Blickkontakt zu vermeiden, keine Steine zu werfen und den Hund auf keinen Fall mit Stöcken zu bedrohen. Psychisch gut vorbereitet, warten wir auf unseren ersten Ernstfall.

Postskriptum: Im Juni 2003 lehnte es das schweizerische Parlament ab, den Wolf aus der Liste der geschützten Tiere zu streichen. Der Wolf bleibt damit geschützt. Bundesrat Moritz Leuenberger rief in der parlamentarischen Debatte zwei Zahlen in Erinnerung. Das Konzept Luchs und Wolf koste den Bund im Jahr eine Million Franken, die Subventionen für gesömmerte Schafe 65 Millionen.

Jährlich sind etwa 250 000 Schafe auf der Alp. Gemäß sorgfältigen, durch Umfragen abgestützten Schätzungen verlieren dabei zwei bis drei Prozent, also rund 5000 bis 7500 Tiere, ihr Leben: weil sie abstürzen, von Hunden angegriffen oder von Autos angefahren werden, durch Steinschlag und Blitzschlag oder durch Krankheiten. Das sind pro Alptag über 50 Tiere.

Tommaso Semadeni, »Die Wölfe im Bergell«, in: *Bündnerisches Monatsblatt*, August 1915.
Internet: www.kora.unibe.ch sowie www.wild.unizh.ch/wolf

Pässe rechts und Pässe links

Wir stellen hier in der gebotenen Kürze sieben Übergänge auf der rechten Tal- seite des Bergells und zwei auf der linken vor. Das Ungleichgewicht ergibt sich, weil wir die alpinistischeren Übergänge der linken Talseite (wie den Passo di Zocca oder de Trubinasca) nicht berücksichtigen. Von rechts wandern wir ins Bergell ein und nach links, ins Veltlin, wieder aus. Selbstverständlich kann man alles auch in umgekehrter Richtung gehen, je nach persönlicher Vorliebe für Höhenbilanzen. Besonders auf der Averser Seite, wo man um die tausend Meter höher startet als im Bergell, kann man lohnende Passrundwanderungen zusammenstellen oder auch einen kleinen Pässe-Zickzack ausprobieren.

Oft lohnt es sich, bereits am Vorabend anzureisen, beispielsweise ins Avers (Juf an 19.50) oder über den Splügenpass bis Monte Spluga (an 17.45, bis Mitte Oktober). Auch der Schlusstag lässt sich, wenn man einen Abgang Richtung Norden wählt, um Stunden verlängern; dank guten Verbindungen nach Chur und ins Mittelland kommt man vor Mitternacht nach Hause.

Für die hier beschriebenen Wanderungen empfehlen wir zusätzlich die Blätter 267T San Bernardino und 268T Julierpass der Landeskarte 1:50 000.

Informationen zu Übernachtungsmöglichkeiten findet man für das Bergell im Kapitel Tisch & Bett und für Nachbartäler im Internet: www.viamala.ch > Unterkunft (Splügen und Avers), turismo.provincia.so.it/alberghi (Valle Spluga, Chiareggio).

24A Bivio–Septimer–Casaccia 4 h 30

Historisch korrekt: über den Septimer ins Bergell

Bivio	1769 m	
Septimerpass	2310 m	2 h 30
Casaccia	1458 m	4 h 30

Höhendifferenz Aufstieg 600 m, Abstieg 900 m

Bivio: zahlreiche Hotels, Tourismusbüro Tel. 081 684 53 23

Auch wer erst am Mittag in Bivio ankommt, kann immer noch bequem über den guten alten Septimer ins Bergell wandern. Leider ist der Auftakt langweilig: zuerst Asphalt, dann eine Fahrstraße und erst in Passnähe ein Wanderweg. Etwas Abwechslung bringt vielleicht ein Pferdekonvoi, der gemächlich vorbeitrottet. Das Hotel Solaria in Bivio bietet zweitägige Ritte ins Bergell an. Die

Pferde sind als Wanderkumpane angenehmer als die sportiven Bikerrudel. Lohnend ist diese Wanderung vor allem wegen des restaurierten alten Septimerweges hinunter ins Bergell (siehe Wanderung 13).

In umgekehrter Richtung gefällt uns folgende »Heimkehrwanderung« besonders gut: Vicosoprano–Roticcio–Val Furcela–Maroz Dent–Septimerpass–Bivio (zirka 7 h).

24B Juf–Forcellina–Lunghin–Maloja 5 h 15

Über drei Pässe hinunter nach Maloja

Juf	2117 m	
Forcellina	2672 m	2 h 00
Septimerpass	2310 m	2 h 45
Pass Lunghin	2645 m	3 h 45
Maloja	1809 m	5 h 15

Höhendifferenz Aufstieg 900 m, Abstieg 1200 m

Juf: Pension Edelweiss, Familie Hasler, Tel. 081 667 11 34, info@juf2126.ch, DZF 118–168 Fr.

Diese abwechslungsreiche Zugangswanderung führt vom »höchstgelegenen Dorf Europas« (von allen andern höchstgelegenen mal abgesehen) über drei Pässe ins 300 Meter tiefer gelegene Maloja. Ein schönes Auf und Ab auf hohem Niveau. Auf und ab gehts auch übernachtungsmäßig. Wir haben gute Erinnerungen an die Alpenrose, die heute an Gruppen vermietet wird (www.jufferien.ch). Das Edelweiss polarisiert seit Jahren, bei deutlichem Überhang der kritischen Stimmen. Man wartet hier nicht auf Gäste, sondern umgekehrt. Um sich vielleicht später bei einem großzügig bemessenen, fein geschnittenen Trockenfleisch vom Lamm etwas mit dem Ort zu versöhnen. Im Übrigen können wir nicht klagen; als Nicht-Deutsche wurden wir noch nie als Nazis beschimpft.

Die Wanderung anderntags lässt alle Miesepetrigkeiten verfliegen wie Morgennebel. Wir würden den Nebel fast vermissen, der uns oft in den ersten zwei, drei Viertelstunden begleitet, sich hinten im Tal langsam rosa färbt und dann wegdampt. Oben in der wärmenden Sonne lassen sich die Steinböcke beim morgendlichen Äsen wenig stören. Drüben unter dem Turbasattel schmilzt das Restgletscherchen dahin (es hat inzwischen ausgeschmolzen).

Fast wie im Schlaf steigt man zum Septimerpass ab – und mit Schwung auf der andern Seite hinauf zum Lunghinpass. Vielleicht reicht es sogar zum Gipfelsturm (plus 1 h, vergleiche Wanderung 13).

24C Juppa–Bergalga–Val Roda–Duan 8 h

Mittagsrast in der Mondlandschaft

Juppa (Avers)	2004 m	
Bergalgapass	2790 m	4 h 00
Pass da la Duana	2694 m	5 h 00
Soglio	1097 m	8 h 00

Höhendifferenz Aufstieg 950 m, Abstieg 1850 m

Avers-Juppa: Hotel Bergalga (früher Alpina), Genossenschaft, Tel. 081 667 11 68, www.bergalga.ch, HP im DZ 91–98 Fr./Person, Lager mit Frühstück 40 Fr./Person.

Das Abendpostauto entlässt uns bei der Haltestelle Rufana ins Niemandsland. Kein Baum, kein Strauch, nur weite kahle Wiesenhänge und, immerhin, ein Haus: das Hotel Bergalga. In der hellen Gaststube leuchtet einem als Erstes das mehrgängige Tagesmenü entgegen. Ein paar Tische sind sorgfältig gedeckt, eine Handvoll Hotelgäste kratzt die letzten Saucenreste vom Teller (die Küche ist gut), am Stammtisch erzählt der Postchauffeur von seiner jungen Katze, die morgens um fünf an seinem Ohr knabbert, weil sie hofft, er habe Frühstück und werde ihr beim Aufstehen den Futternapf füllen. Seit 2004 wird das frühere Alpina von der Genossenschaft Bergalga geführt. Die durchs Band positiven Rückmeldungen ließen auch uns wiederholt ins Avers pilgern. Wir schließen uns dem Lob an, besonders der sorgfältigen feinen Küche wegen.

Am Morgen sehen wir vom Zimmbalkon aus das lang gezogene Bergalgatal, im Talschluss das (inzwischen weggeschmolzene) Eisfeld des Passes und darüber den runden Vorgipfel des Piz dal Mär. Und links davon die helle Passage des Gletscherhorns. Eine Frauengruppe, beneidenswert fit und munter auch die älteren Semester, ist bereits vor sechs Uhr aufgebrochen. Wir frühstücken in ferienmäßiger Gemütlichkeit. Das Schneefeld unterm Pässeinschnitt kann gefroren unangenehm sein, wir lassen ihm gerne etwas »Aufweich-



Einst eine Gletscherwanderung: Karte aus Ernst Lechners *Das Thal Bergell*.

zeit«. Um acht Uhr ziehen auch wir los, zuerst auf der Jufer Straße aufwärts und dann vor Podestatsch Hus auf dem kleinen Fußweg zum Taleingang hinunter. Die erste Stunde ist man auf dem Murmeltierlehrpfad und erfährt, was man schon immer über die Winterschläfer wissen wollte (www.murmeltier.ch).

Auf Olta Stofel sind Getränke zu haben. Nun beginnt der Weg zu steigen, im Grashang gelegentlich improvisiert über abgerutschte Passagen. Dann ziehen wir langsam über eine schöne Weide-Hochebene hoch, bis Wyssberg (rechts) und Gletscherhorn (links) näher rücken und das ehemalige Gletscher- gelände kahl und schiefrig wird. In der Schlusspassage, dem Schneefeld, hält man nach links.

Quer zum Bergalpass liegt wenige Minuten tiefer der Pass da la Val da Roda. Wir lieben diese Mondlandschaft, die vor gut hundert Jahren noch unter einem Gletscher lag. An heißen Hochsommertagen ist ein Bad in einem der Seelein zwischen den Felsen ein Labsal. – Von hier aus ließe sich in einem knapp einstündigen Abstecher Punkt 2947 besteigen (ein Meter tiefer als der Märç-Hauptgipfel).

Wir steigen zum großen Felsen im oberen Val da la Duana ab – dem Abzweigpunkt zum Pass da la Duana. Bis Soglio folgen wir der Route 14.

24D Cröt–Prasgnola–Soglio 8 h

Über die Prasignolatreppe

Cröt	1715 m	
Sovräna	1995 m	3 h 00
Pass da la Prasgnola	2724 m	5 h 00
Soglio	1097 m	8 h 00

Höhendifferenz Aufstieg 1050 m, Abstieg 1650 m

Cröt: Hotel Walserstuba, Helene und René Bisang–Dreyer, Tel. 081 667 11 28, walserstuba@bluewin.ch, www.walserstuba.ch

Taxi in Cröt: Bruno Loi, Tel. 081 667 12 12, 079 406 72 77

Dieser stolze Zugang aus dem Avers nach Soglio ist der einzigartigen Steintreppe wegen berühmt geworden. Seit man die ersten zwei, drei Stunden auch im Taxi zurücklegen kann, wird die Passwanderung immer beliebter.

In Preda Sovräna war Greenpeace-Geschäftsführer Kaspar Schuler Hirt, als die Kraftwerke Hinterrhein (KHR) hier einen Stausee bauen wollten. Und im Alpherden einen wortgewaltigen Gegner vorfanden. Seit dem Sommer 2000 ist der »Aussteiger auf Zeit« Ernst Müller Rinderhirt im hintersten Madristal.

Wir bleiben auf einen zweiten Morgenkaffee hängen, Ernst ist einer der wenigen (von denen wir wissen), die die *Grenzschlängeln*-Route von Samnaun nach St-Gingolph am Stück gegangen sind.

Der Weg über den Prasignolapass (Landeskarte: Prasgnola) ist gut ausgeschildert, auch die Abzweigung ins Prasignolatal, wo man das Val da Roda über eine kleine Brücke verlässt. Vielleicht sehen wir unterwegs die riesige Schafherde von Rolf Beutler, der über dem Seelein Punkt 2355 sein kleines Refugium gebaut hat – ein perfekter Ausguck über die Weidegebiete.

Rechts vom Prasignolapass thront der Pizz Gallagiun, von dem man in die Kochtöpfe von Chiavenna sieht, bei der heutigen Luftverschmutzung jedoch nicht mehr bis nach Mailand (Abstecher hin und zurück plus anderthalb bis zwei Stunden).

Unterhalb des Passes sind zwei kurze Stellen mit Ketten gesichert. Nach den ersten 900 Höhenmetern Abstieg erreichen wir Leira. Vielleicht steht Renzo Maroli nebenan in einer Bergwiese und mäht (vergleiche Wanderungen 15 und 23).

24E Madrisberg–Savogno 9 h 30

Der vergessene Madrisberg

Cröt	1715 m	
Sovräna	1995 m	3 h 00
Madrisberg	2649 m	5 h 30
Savogno	923 m	9 h 30

Höhendifferenz Aufstieg 1000 m, Abstieg 1800 m

Übernachten und Taxi in Cröt: siehe Wanderung 24D

Der Madrisberg, die Bocchetta da Läg, ist eine Geschichte für sich. Einen Teil davon erzählen wir im Thema der *Grenzschlängeln*-Etappe 13. Über diesen »Berg«, will heißen: Pass, wurde früher mehr oder weniger das ganze Jahr ein intensiver Warenverkehr abgewickelt. »Früher zum Warentransport mit Saumtieren benützt«, heißt es seit der ersten Auflage im SAC-Clubführer. Die anderen uns bekannten Quellen schildern, unter welchen Strapazen die Lasten zu Fuß über den Madrisberg gebuckelt wurden. Ein Marktgang aus dem früher ganzjährig bewohnten Val Madris nach Chiavenna dauerte drei Tage: am ersten nach Savogno, am zweiten zum Markt und zurück nach Savogno, am dritten über den Berg nach Hause.